

Pfälzer Tageblatt

Wenn Politik auf die Medien trifft

Politikvermittlung, diesen Begriff hat der Landauer Politikwissenschaftler Ulrich Sarcinelli geprägt und damit Stoff geliefert für ein hochkarätig besetztes Symposium zu seinen Ehren. „Festredner“ war am Freitag Bundestagspräsident Norbert Lammert.

VON EVA KLAG-RITZ

Maßgeschneidert für den exponierten Bundespolitiker war das Thema des Abends, das Spannungsfeld zwischen Parlamenten und Talkshows. Letztere meidet der Christdemokrat wie der Teufel das Weihwasser. So hart Norbert Lammert mit der Mediengesellschaft auch ins Gericht ging, nie hat er vergessen, dass seine Zunft und ihre Ziele heute ohne Medien gar nicht mehr vermittelbar sind. Dabei ärgert ihn schon, dass Politik „nicht mehr nur über, sondern in den Medien stattfindet“.

Wie ein Dirigent versteht es Lammert exzellent, die eine oder andere Kunstpause zu nutzen, um danach galant seine Zuhörer an die Hand zu nehmen, damit sie sich in diesem Wirrwarr zwischen Politik und Medien nur ja nicht auf die falsche Seite schlagen. Doch welches ist die richtige in einer Welt, in der Politik nur noch zu Unterhaltungszwecken genutzt wird, wie Unipräsident Roman Heiligenthal eingangs empfand? Ist am Ende tatsächlich etwas dran an den Worten von Literaten Martin Walser, wenn er behauptet: „Medien dürfen alles und müssen nichts.“

Nein, auf solch eine „grandiose Vereinfachung“ lässt sich Norbert Lammert gar nicht erst ein. Er spricht viel lieber in klaren, verständlichen Worten, mit denen er mitunter auch seinen Humor hervorlockt, seine „subjektiven, über viele Jahre gewachsenen Erkenntnisse“. Bedenkenswert sind viele davon. Auch die? „Politiker und Medien haben nur eine Gemeinsamkeit, den Anspruch, mit Politik zu tun zu haben.“ Das sitzt. Statt Florett schwingt er da schon lieber die Keule. Für den Mann aus Berlin sind Medien die „Vollstrecker politischer Prozesse“, Politik ohne die Vermittlung durch die Journalisten ohne Existenzberechtigung.

Der 65-jährige Sozialwissenschaftler nennt die Zahlen, die eine veränderte Mediennutzung in den vergangenen 20 Jahren belegen. Wem blieb verborgen, dass Bilder den Vorrang vor Texten bekamen, elektronische Medien dem gedruckten Wort mehr und mehr den Rang abliefen? Norbert Lammert legt erneut den Finger in die Wunde, wenn er von einer digitalisierten Welt spricht, die journalistische Grundsätze geradezu auf den Kopf stellt.

Dabei stimmt es ihn wohl etwas



Wissenschaftler unter sich: Der Bundestagspräsident garantiert der Universität am Freitagabend ein volles Haus und strahlende Gesichter (von links): der ehemalige Vizepräsident Ulrich Sarcinelli, Uni-Präsident Roman Heiligenthal, Norbert Lammert und der Leiter des Frank-Loeb-Instituts, Siegmund Schmidt.

FOTO: IVERSEN

traurig, so hat es den Anschein, dass der Anteil an Politikberichterstattung in den TV-Stationen mehr und mehr zurückgeht, kein O-Ton eines Politikers länger als 30 Sekunden dauern darf.

Die Welt mit der „Dominanz der Unterhaltung vor der Information“ ist nicht seine Welt, geprägt von „zwei Handvoll Protagonisten“, die den Unterhaltungswert von Talkshows bestimmen. Und der Mode-

rator, glaubt man Lammert, hat nur die Aufgabe, „einzusteigen, wenn eine ernsthafte Diskussion droht“. Quält es ihn am Ende selbst, wenn er sich bewusst macht, dass es in der Politik „nur noch um Gesichter geht, nicht um Köpfe“? Hat er vielleicht sogar Recht mit der Feststellung, dass die Politik zum Wettbewerb der Inszenierungen verkommt? Lammert steht nicht alleine, wenn er fürchtet, das Vertrauen des Publi-

kums in die dargestellten Zusammenhänge nehme so Schaden.

Einen Weg zurück sieht er aber nicht. Eher die Notwendigkeit, den Ansprüchen der modernen Mediengesellschaft gerecht zu werden?

Und doch: Im Spannungsfeld zwischen Parlament und Talkshow genießt Norbert Lammert, so wie ihn Landau erlebte, einen ausgesprochenen Unterhaltungswert. Politikvermittlung der besonderen Art.